

**Der Warschauer Aufstand 1944.
Forschung und öffentliche Wahrnehmung
in Polen und Deutschland**

Veranstalter: Museum des Warschauer Aufstands; Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte, Universität Heidelberg

Datum, Ort: 09.05.2017–10.05.2017, Heidelberg

Bericht von: Agata Nörenberg, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Universität Konstanz

Die vom 09. bis 10. Mai 2017 durch das Museum des Warschauer Aufstands mit dem Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der Universität Heidelberg organisierte Tagung zur Wahrnehmung des Warschauer Aufstands in Polen und Deutschland hat einmal mehr auf die Dilemmata der deutsch-polnischen Beziehungen verwiesen. Der in Polen so stark wie emotional rezipierte, diskutierte und erinnerte Warschauer Aufstand von 1944 stößt in Deutschland – bis auf ausgesuchte Fachkreise – zunächst auf wenig Interesse. Dieser als Ignoranz verstandene Mangel ist für Polen oftmals unverständlich, weshalb umso mehr um eine erhöhte Wahrnehmung dieser identitätsstiftenden Ereignisse in Deutschland gerungen wird. So eröffnete der polnische Botschafter ANDRZEJ PRZYŁĘBSKI (Berlin) die Konferenz mit dem Verweis auf die enorme Bedeutung der Rezeption des Aufstands im Ausland für Polen. Er beklagte dabei aber auch ein zu geringes Wissen über die Ereignisse. Dabei sei insbesondere die ideelle Wirkung als ein Widersetzen gegen den Kommunismus für Polen von zentraler Bedeutung, so der Botschafter. Der Heidelberger Prorektor für internationale Angelegenheiten DIETER W. HEERMANN (Heidelberg) verwies in seiner Eröffnungsrede auf die heutige politische Situation in Europa und mahnte eine gute Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen gerade angesichts des Brexits an, damit die Werte Europas verteidigt und Frieden auf diesem Kontinent gewahrt werden. Damit war der Rahmen zwischen Geschichtspolitik und wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse für die weitere Tagung gesetzt.

Das erste Panel der im Stil einer Podiumsdiskussion gehaltenen Tagung setzte sich

mit der Geschichte des Warschauer Aufstands auseinander. KLAUS ZIEMER (Warschau/Trier) und PAWEŁ UKIELSKI (Warschau) diskutierten über die Umstände, die zum Ausbruch des Aufstands geführt hatten: Die Generation der Aufständischen sei mit Werten der Freiheit, Unabhängigkeit und nationaler Identität aufgewachsen und daher umso mehr bereit gewesen, für die Freiheit Polens zu kämpfen. Andererseits seien die Polen von den westlichen Alliierten zugunsten der Anti-Hitler-Koalition nur ungenügend unterstützt worden. Zudem habe man die Situation im Juli 1944 falsch eingeschätzt, es habe eine unglückliche und schlechte Informationslage geherrscht. Konsens herrschte darüber, dass die Massenmorde in den Warschauer Stadtteilen Wola und Ochota, die von den Deutschen Anfang August 1944 verübt worden waren, noch heute zu wenig bekannt sind – vor allem in Deutschland. Dabei gelten diese Massaker als das größte Einzelverbrechen des Zweiten Weltkriegs. Vor diesem Hintergrund konstatierte der Moderator MAREK LASOTA (Krakau) abschließend, eine Konferenz über den Kampf von Polen gegen Deutsche in Deutschland abzuhalten sei nicht selbstverständlich.

Das zweite Panel griff die Frage nach den Verbrechen während des Warschauer Aufstands und deren justizieller Ahndung auf. MAREN RÖGER (Augsburg) machte auf eine zentrale Leerstelle in der Historiografie des Warschauer Aufstands aufmerksam. So sei sexuelle Gewalt bis heute ein blinder Fleck der Geschichtsschreibung, obwohl es in Memoiren oder Oral History Interviews viele Hinweise auf solche Verbrechen gäbe. Neben einer allgemeinen Tabuisierung sexueller Gewalt habe in der Volksrepublik Polen zudem die Beziehung zur Sowjetunion den Blick auf dieses Thema verstellt, da eine Aufarbeitung sexueller Verbrechen auch eine Auseinandersetzung mit sowjetischen Vergehen bedeutete hätte. PATRYCJA GRZEBYK (Warschau) eröffnete einen Blick auf die volkspolnische Verfolgung deutscher Straftaten aus dem Zweiten Weltkrieg. Die zahlreichen Prozesse auch gegen wichtige NS-Größen wie Rudolf Höß oder Amon Göth waren allerdings auch politisch motiviert, weil sie eine jeweils andere Dimension deutscher Verbrechen beleuchteten. Enttäuschend sei es für Polen gewe-

sen, nicht als Ankläger bei den Nürnberger Prozessen auftreten zu dürfen und, dass NS-Verbrecher wie Heinz Guderian oder Heinz Reinefarth nicht nach Polen ausgeliefert wurden. Es haben somit unterschiedliche Auffassungen im Hinblick auf den Umgang mit NS-Verbrechern geherrscht: Während in Polen ranghohe Militärs und Generäle verurteilt werden sollten, waren gerade diese für die Alliierten von hohem Nutzen, um die wichtigsten Verbrecher verurteilen zu können, und wurden daher nicht verfolgt.

Am Nachmittag führte das Programm die Teilnehmenden in die Gedenkstätte Sandhofen¹ in Mannheim. Auf den ersten Blick scheint das ehemalige Außenlager des KZ Natzweiler nichts mit dem Warschauer Aufstand gemein zu haben. Vielen ist jedoch völlig unbekannt, dass in diesem Außenlager die meisten Häftlinge aus Warschau kamen, darunter viele, die am Aufstand beteiligt gewesen waren. Die Gedenkstätte hat sich zum Ziel gesetzt, die Geschichte des Lagers und das Schicksal seiner Häftlinge aufzuarbeiten und in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. PETER KOPPENHÖFER (Mannheim-Sandhofen), der mit großem Engagement die Gedenkstätte aufgebaut hat, verwies während der Führung auf die besondere Lage des KZ in einem Schulgebäude mitten im Ort. Als problematisch sah er an, dass bis in die späten 1970er Jahre über das KZ in Sandhofen geschwiegen worden war. Dieses Phänomen scheint für die lokale Erinnerung allerdings nicht untypisch, wie die Fälle Jedwabne oder Osthofen zeigen.²

Am Abend stellte PHILIPP MARTI (Bern) die Ergebnisse seiner Studie über Heinz Reinefarth vor.³ Dieser war verantwortlich für die Massenmorde von Wola, wurde jedoch nie dafür verurteilt. Die Person Reinefarth gelte als besonders kontrovers und stehe exemplarisch für den juristischen wie öffentlichen Umgang mit der NS-Vergangenheit in der BRD. Reinefarth habe es geschafft, einen Mythos um seine Person zu konstruieren, wonach er ein Freigeist des NS-Systems und geheimer Widerstandskämpfer gegen Hitler gewesen sei. Dies habe ihn auch zu einem interessanten Objekt der Alliierten gemacht und vor Strafverfolgung geschützt, denn er habe über wichtige Informationen aus höch-

ten NS-Kreisen verfügt. Die drei Prozesse, die in den 1960er-Jahren erfolglos gegen ihn angestrebt worden seien, hätten diesen Mythos ins Wanken gebracht und auch dazu geführt, dass Reinefarth schließlich alle öffentlichen Ämter niederlegen musste. Für die Gemeinde Westerland auf Sylt, wo Reinefarth als Bürgermeister gewirkt habe, sei er allerdings als geschätzter Bürger in Erinnerung geblieben. Erst mit der Veröffentlichung von Martis Arbeit habe man sich öffentlich von Reinefarth distanziert und für die Verbrechen in Wola entschuldigt.⁴

Der zweite Tag begann mit einem Panel zur Wahrnehmung des Warschauer Aufstands in der BRD vor und nach 1989. CHRISTOPH KLESSMANN (Potsdam) konstatierte, die Berichterstattung über den Warschauer Aufstand habe lange im Schatten der Berichterstattung über den 20. Juli gestanden und auch über den Getto-Aufstand von 1943 sei wesentlich intensiver berichtet worden. Dass es heute ein Wahrnehmungsdefizit in Deutschland gebe, davon schien HANS-JÜRGEN BÖMELBURG (Gießen) nicht überzeugt. Es habe besonders seit 1989 eine Zunahme an Berichterstattungen, Ausstellungen, Veranstaltungen und Filmen zum Thema gegeben. Viel beunruhigender sei das Unwissen der deutschen Eliten. Neben der berühmten Verwechslung des Warschauer Aufstands mit dem Getto Aufstand Roman Herzogs anlässlich des 50. Jahrestags herrsche in der medialen Auseinandersetzung ein ver-

¹ <http://www.kz-gedenkstaette-sandhofen.de> (21.07.2017).

² Beate Kosmala, „Westerplatte oder Jedwabne“. Aspekte einer Debatte, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 11 (2002), S. 217 – 235; Karol Sauerland, Polen und Juden. Jedwabne und die Folgen, Berlin 2004; Kim Wünschmann, *Forgotten Victims? The Early Nazi Camp of Osthofen and its Jewish Prisoners: A Case Study in Local Memorial Culture*. In: Giovanni Galizia / David Schulman, *Forgetting. An Interdisciplinary Conversation*, Jerusalem 2015, S. 220 – 228.

³ Philipp Marti, *Der Fall Reinefarth. Eine biografische Studie zum öffentlichen und juristischen Umgang mit der NS-Vergangenheit*, Neumünster 2014.

⁴ <http://www.shz.de/lokales/sylter-rundschau/sylter-buergermeisterin-reiber-bittet-um-vergebung-id7338206.html> (21.07.2017); <http://www.tagesspiegel.de/politik/70-jahre-warschauer-aufstand-westerland-und-ex-nazi-buergermeister-reinefarth-der-fuerchterliche-sylter/10282160.html> (21.07.2017).

zerrtes Bild der polnischen Widerstandsbe-
wegung. Diese werde – wie man im Film
„Unsere Mütter, unsere Väter“ sehen kon-
nte – pauschal in einem antisemitischen Licht
dargestellt, wodurch man eine gängige kom-
munistische Strategie aufrechterhalte.⁵ Umge-
kehrt sei der polnische Film „Warschau‘44“
in Deutschland auf wenig Interesse gesto-
ßen. Bömelburg nannte dafür drei Gründe:
Für Deutsche sei erstens der Krieg per se
schmutzig, hier gebe es keinen Raum für ei-
ne den militärischen Widerstand heroisieren-
de Erzählung. Zweitens brauche der deutsche
Zuschauer die Frage nach dem Sinn eines sol-
chen Unternehmens – eine Frage, die in Polen
nicht gestellt werde. Und drittens brauche
es eine Erzählung, welche die individuellen
Grauzonen benenne und somit das Interes-
se erhöhe. Die Diskussion brachte die Proble-
matik in der asymmetrischen Wahrnehmung
des Warschauer Aufstands auf den Punkt: Die
Deutschen könnten sich aufgrund der eigen-
en Vergangenheit nicht auf eine militärisch
konnotierte Begeisterung für Heroismus ein-
lassen. Die polnische Begeisterung für Frei-
heit sei dagegen über den Fokus auf persön-
liche Erfahrungen und Schicksale vermittelbar-
er.

Wie es um den aktuellen Forschungs-
stand steht, diskutierten im vierten Panel
PAWEŁ BRUDEK (Warschau) und FELICI-
TAS FISCHER VON WEIKERSTHAL (Hei-
delberg). Brudek legte eine dichte Synthese
der Desiderata vor, welche unter ande-
rem die Frage nach der genauen Opferzahl
der im Aufstand umgekommenen Bevölke-
rung, die Aufarbeitung der Rolle der Frau
im Aufstand, die Biografien der wichtigsten
Heimarmee-Angehörigen, die Zusammen-
arbeit der Verwaltungs- und Militärstruktu-
ren während des Aufstands sowie die Schick-
sale der einzelnen Stadtteile umfasste. Die
deutsche Historiografie habe bislang nach Fi-
scher von Weikersthal den Aufstand weni-
ger eigenständig behandelt, denn drei grö-
ßeren Themenkomplexen untergeordnet: der
NS-Besatzungspolitik und dem Widerstand
dagegen, der Analyse von Handlungsräumen
innerhalb von Täterbiografien sowie der Er-
forschung der polnischen Erinnerungskultur.
Sie plädierte für eine stärker komparatistische
Herangehensweise sowie eine systematische

re Hinwendung zur Nachgeschichte des Auf-
stands und der Verschleppung der Warschau-
er in deutsche Zwangsarbeitslager. Doch –
das zeigte die anschließende Diskussion – sei
eine Trennung in deutsche und polnische For-
schung irreführend, denn es gäbe bereits ei-
ne integrierte Geschichtsschreibung, die bei-
spielsweise deutsche, polnische und jüdische
Perspektiven umfasse.

Die Abschlussdiskussion griff die Frage
nach den Ursachen für den geringen Be-
kanntheitsgrad des Warschauer Aufstands
in Deutschland erneut auf. Für HANNA
NOWAK-RADZIEJOWSKA (Warschau) seien
die eigenen historischen Erfahrungen selbst
für Polen nur schwer zu vermitteln, des-
halb könne es auch keine polnische Synthese
der Erinnerung an den Warschauer Auf-
stand geben. KAZIMIERZ WÓJCICKI (War-
schau) sah einen ausreichenden Bekanntheits-
grad des Warschauer Aufstands in Deutsch-
land. Für ihn gehöre zum Erinnern auch das
Vergessen, es könne nicht an alles erinnert
werden, das sei der Ökonomie der Erinne-
rung geschuldet. Er äußerte den Wunsch nach
einer intensiveren Diskussion über den Krieg
in Osteuropa insgesamt und einer genaueren
Differenzierung was beispielsweise die Her-
kunft der Opfer angehe. Zudem sah er auch
die Publizistik und Kunst in der Pflicht, die
Erinnerung an den Warschauer Aufstand in
einem europäischen Kontext zu verorten. Im
Vergleich zu anderen Opfergruppen seien die
Opfer des Warschauer Aufstands für TANJA
PENTER (Heidelberg) durchaus sichtbar. Al-
lerdings müssten die Opfer mehr als Akteu-
re der Geschichte wahrgenommen werden.
Gerade die doppelte Diktaturerfahrung vieler
Menschen in Osteuropa bilde ein verbindendes
Element, auf dem eine gemeinsame Erinne-
rungskultur an den Zweiten Weltkrieg auf-
bauen könne. Peter Koppenhöfer war dage-
gen eher skeptisch. Er sah aus persönlicher Er-
fahrung den Warschauer Aufstand nach wie
vor als „blinden Fleck“ deutschen Geschichts-
bewusstseins. Wójcicki schloss die Diskussion
mit der Aufforderung, die Erzählungen der
verschiedenen Erfahrungen aus dem Zweiten

⁵Maren Röger, Polnische Reaktionen auf „Unsere
Mütter, unsere Väter“, [http://www.zeitgeschichte-
online.de/thema/polnische-reaktionen-auf-unsere-
muetter-unsere-vaeter/](http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/polnische-reaktionen-auf-unsere-muetter-unsere-vaeter/) (21.07.2017).

Weltkrieg so zu formen, dass man sich gegenseitig davon erzählen könne. Anderen Nationen fiel es schwer nachzuvollziehen, weshalb der Warschauer Aufstand eine identitätsstiftende Erfahrung für Polen sei. Abschließend griff der Generalkonsul, ANDRZEJ OSI-AK (München), diese Worte auf und konstatierte, das Wissen um den Warschauer Aufstand in Deutschland müsse ein Fundament des gemeinsamen Dialogs werden. Obwohl wir über dieselbe Geschichte sprächen und dieselben Wörter benutzten, wüssten wir immer noch nicht, was sie für den jeweils anderen bedeuteten. Vielleicht müsse es eine weitere Konferenz über die polnische nationale Identität geben.

Insgesamt bot die Tagung für Außenstehende zahlreiche Informationen über die Umstände und den Verlauf des Aufstands, über die Diskussionen und Streitfragen. Das Ziel, die Geschichte des Warschauer Aufstands einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren, wurde jedoch nur teilweise erreicht. Trotz vieler aktiver Teilnehmer/innen wäre beispielsweise eine größere Anwesenheit Studierender erfreulich gewesen. Hier scheint sich das mangelnde Interesse der Deutschen am Warschauer Aufstand zu bestätigen. Zwar gab es zahlreiche Anregungen für weitere Forschungsarbeiten, wie die Synthese der Forschungslücken gezeigt hat. Für Historiker/innen, die sich mit dem Warschauer Aufstand beschäftigten, gab es jedoch weniger neue wissenschaftliche Erkenntnisse, vielmehr bot die Tagung Gelegenheit zum Austausch und zur Kontaktpflege. Wünschenswert wäre eine kritische Auseinandersetzung mit der Volksrepublik und ihren Umgang mit dem Warschauer Aufstand gewesen, die lediglich hier und da am Rande gestreift wurde. Es liegen dafür bereits Studien vor.⁶ Auch konkrete Ideen, wie man insbesondere das Gedenken an die Massaker von Wola und Ochota in den deutschen Erinnerungskanon integrieren könnte, blieben aus. So bleibt am Ende die Aussicht auf eine Fortsetzung dieses Dialogs – an Themen mangelt es nicht.

Konferenzübersicht:

Eröffnung

Andrzej Przyłębski (Botschafter der Republik Polen)

Dieter W. Heermann (Universität Heidelberg)

Panel 1: Kampf um Freiheit und Identität - Warschauer Aufstand gegen zwei Totalitarismen

Moderation: Marek Lasota (General-Emil-Fieldorf-„Nil“-Museum der Heimatarmee)

Paweł Ukielski (Museum des Warschauer Aufstands)

Klaus Ziemer (Kardinal-Stefan-Wyszynski-Universität Warschau / Universität Trier)

Panel 2: Verbrechen, die nicht aufgearbeitet wurden: Geschichte der deutschen Besatzung in Polen

Moderation: Igor Kąkolewski (Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin)

Patrycja Grzebyk (Universität Warschau)

Maren Röger (Universität Augsburg)

Philipp Marti (Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz): Heinz Reinefarth: Henker Warschaus oder vorbildlicher Bürger

Panel 3: Geschichte der Wahrnehmung des Warschauer Aufstands in Deutschland

Moderation: Tomasz Stefanek (Witold-Pilecki-Zentrum für Totalitarismusforschung)

Christoph Klessmann (Universität Potsdam)

Hans-Jürgen Bömelburg (Universität Gießen)

Panel 4: Aktueller Forschungsstand zum Warschauer Aufstand

Moderation: Piotr Madajczyk (Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften)

Paweł Brudek (Museum des Warschauer Aufstands)

Felicitas Fischer von Weikersthal (Universität Heidelberg)

Schlussbemerkungen: „Warum ist der Warschauer Aufstand in Deutschland noch so wenig bekannt?“

Moderation: Piotr Cywiński (Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau)

Hanna Nowak-Radziejowska (Haus der Begegnung mit der Geschichte in Warschau)

Kazimierz Wóycicki (Universität Warschau)

⁶ Beispielsweise: Florian Peters, *Revolution der Erinnerung. Der Zweite Weltkrieg in der Geschichtskultur des spätsozialistischen Polen*, Berlin 2016.

Tanja Penter (Universität Heidelberg)
Peter Koppenhöfer (Mannheim-Sandhofen)

Verabschiedung

Andrzej Osiak, Generalkonsul der Republik
Polen in München

Tagungsbericht *Der Warschauer Aufstand 1944.
Forschung und öffentliche Wahrnehmung in Po-
len und Deutschland*. 09.05.2017–10.05.2017,
Heidelberg, in: H-Soz-Kult 27.07.2017.